



BILD: ANNETTE LENNARTZ

Der Chor „Imbongi“ des Heidelberger Vereins „Voices for Africa“ in Eswatini (Swaziland).

Wie ein Chor Aids-Waisen hilft

Engagement: Nach einer Chor-Reise gründete sich 2006 „Voices for Africa“. Die Mitglieder setzen sich für Bildung und Aufklärung ein.

Von Waltraud Kirsch-Mayer

Heidelberg. „Voices for Africa“ wird Zwanzig: Geburtstag feiert ein Verein, dem ein Heidelberger Chor Stimmen wie Flügel verleiht. Sein Anliegen: „Bildung für alle“ – auch in Esitjeni, einem von Aids-Waisen geprägten Swaziland-Dorf. Stattliche 2,3 Millionen Euro wurden inzwischen für Schulbesuche und Ausbildungen aufgebracht.

Wie alles begann, erzählt die Erste Vorsitzende Annette Lennartz, pensionierte SWR-Kulturredakteurin: 2005 reist der Heidelberger Chor, der damals Mokosane heißt, in den Süden von Afrika. Die Gruppe möchte sich mit Chören treffen und traditionelle Lieder kennenlernen. Als man das Dorf Esitjeni in dem kleinen Königreich Swaziland (heute Eswatini) besucht, „da haben für uns rund 50 Kinder voll Lebensfreude gesungen“ – an einem Montagvormittag. Auf Nachfrage, warum die Mädchen und Jungen nicht in ihren Klassen sitzen, berichtet die Dorfchefin, dass sie keine Eltern mehr haben und damit niemanden, der für das Schulgeld aufkommt. Im Gespräch offenbart sich: Die Aids-Rate ist hier weltweit die höchste, und insbesondere Erwachsene in jungen und mittleren Jahren erliegen dem Virus – „fast eine Elterngeneration“, so Annette Lennartz. „Noch abends haben wir beschlossen, für diese Kinder die Schulgebühren zu zahlen.“

2006 wird „Voices for Africa“ gegründet, der Chor später in „Imbongi“ (Geschichtenerzählen) umbenannt. Zum Erfolg des Vereins trägt Zodwa Daimini bei: Die Lehrerin mit Organisationstalent etabliert einen hilfreichen Partnerverein. „Sie ist bis heute die wunderbarste Managerin vor Ort und leistet Unglaubliches“, kommentiert Lennartz. Schon bald wird die Dramatik der Aids-Epidemie sichtbar. Als sich Esitjeni in „ein Dorf des Todes“ verwandelt und die Zahl der Waisen stetig steigt, ist klar: Der Chor vermag die Finanzierung von Schulbesuchen samt Uniformen, Büchern und Essen nicht mehr allein mit Konzerten und Spenden zu decken. Und so entstehen Patenschaften.

An Mitglieder und Förderer werden Newsletter geschickt. Ein Infobrief von 2007 stellt „Gogos“ (Großmütter) vor, die nun Familienversorger sind. So die 60-jährige Mary Shonaphi Dlamini, die mit zwölf Enkeln in einer kleinen Rundhütte lebt – alle vier Söhne sind tot.

Mittlerweile gibt es 350 Patenschaften

In die Kamera lächelt schüchtern der elfjährige Saneliso. Der Vater starb vor seiner Geburt, die Mutter als er fünf war und schließlich der Großvater, den er pflegte. Seit Saneliso sieben ist, muss er für sich selbst sorgen. „Neues Ausbildungszentrum“ ist der Newsletter vom Mai 2008 überschrieben. Das Haus mit

drei Werkstätten ist in nur drei Monaten fertig geworden. Vom Ausbildungsangebot Schneidern soll beispielsweise die 23-jährige Zanele profitieren, die bislang ihre kleinen Geschwister hütet.

„106 Kinder haben jetzt einen Paten oder eine Patin“, berichtet der Vereinsbrief von 2010, heute gibt es 350 Patenschaften. Bongiswa Bhembe, der als Kleinkind ausgesetzt und in einer Großfamilie aufgenommen wurde, erweist sich als Klassenbesten. 2010 ist ein besonderes Jahr: „Voices for Africa“ erhält den „Eine Welt Preis Baden-Württemberg“.

Zur Bildung vor Ort gehört auch Aufklärung über das Immunschwächevirus: „Erfolgreiches Aids-Testing bringt das Dorf einen großen Schritt weiter“, titelt der Newsletter im Mai 2012 und schildert ein in Swaziland „einzigartiges“ Projekt. Hintergrund: Der bei Sex übertragbare Erreger und die Folgen gelten als Tabu. Dorfbewohner sprechen nicht von Aids, sondern von „this final disease“ (diese tödliche Krankheit). Mit infizierten Kindern fährt eine Lehrerin alle zwei Monate in die Klinik, wo es antiretrovirale Präparate kostenfrei gibt. Wie schwierig der Umgang mit dem Virus ist, offenbart die Geschichte eines Jungen: Er setzt beim Besuch des Onkels in den Ferien seine Medikamente ab – aus Angst, verstoßen zu werden, wenn seine Infektion bekannt wird. Wenig später zeigen sich auf seiner Haut erste Krankheitssymptome.

Zu der Erfolgsgeschichte gehört auch, sich nicht entmutigen zu lassen. Annette Lennartz berichtet von einem gewinnbringenden Hühnerprojekt: „Aber alle 2.000 Tiere wurden gestohlen.“ Weil es oftmals auch nach einem Schulabschluss, selbst Abitur, nicht weitergeht, ist eine berufliche Starthilfe aufgebaut worden. Handwerkliche Ausbildungen, für die in Afrika bezahlt werden muss, und Studium werden ermöglicht. Dafür übernehmen auch Firmen aus der Rhein-Neckar-Region Patenschaften.

„Prägende“ Reisen nach Swaziland

Nicht nur Chormitglieder besuchen regelmäßig das Swaziland-Dorf, alle drei Jahre auch Paten und Patinnen. Von zwei für sie „prägenden“ Reisen erzählt Gabi Klumb, pensionierte Mitarbeiterin der Stadt Mannheim. Ihre beiden Schützlinge haben es geschafft: Simphiwe, die bei der Tante mit 16 anderen Kindern in einer Hütte aufwuchs, absolvierte eine Gastronomieausbildung. Und „der eisern aufstrebende“ Mhlonishwa ist seit Kurzem Elektroingenieur.

Zu den Gratulanten des Vereins gehört Schirmherrin Beate Weber-Schürholz, 16 Jahre Obérbürgermeisterin von Heidelberg: „Es ist unglaublich, dass den Voices for Africa auch nach 20 Jahren nicht die Luft ausgeht – weder beim Singen noch bei unermüdlicher Kreativität und Einsatzbereitschaft.“